

# Lieblingswörter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **13 (1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420515>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lieblingswörter

Wie das Vergnügen an Lieblingsmelodien und Lieblingsgerichten rasch schwindet, wenn wir sie zu oft hören oder essen müssen, so lassen sich auch Wörter bis zum Überdruß der Hörer oder Leser ableiern: Lieblingswörter.

Der alternde Goethe hatte eine besondere Vorliebe für „zierlich“, und es kommt vor, daß sich dieses Wort auf einer einzigen Seite bis zu einem halben Dutzend mal vorfindet. „Ihr Fuß war zierlich, ihre Bewegungen waren zierlich, und im ganzen war sie eine gar zierliche Person.“ Auch unsere Politiker haben ihre Lieblingswörter, doch ist das anmutige „zierlich“ Goethes nicht darunter. Sie verwenden als Streusand in ihren Reden lieber: eindeutig, echt und überzeugend. Sie beweisen nichts mehr, sie beweisen nur noch etwas eindeutig. Gibt es zweideutige Beweise? Nein. Ein zweideutiger Beweis ist keiner. Das steht fest. Nein. Das steht eindeutig fest. Was aber ist in dieser so vieldeutigen Welt schon eindeutig? Gewiß gibt es viel Unechtes, Nachgeahmtes, Verfälschtes, viel Talmi. Es ist deshalb begreiflich, daß das Falsche zuweilen vom Echten unterschieden werden muß. Wenn aber in jedem zweiten Satz gesagt wird, irgend etwas müsse echt sein, es müsse ein echter Ausgleich kommen, echte Freiheit herrschen, echte Sicherheit erreicht werden, dann ist das nichts anderes als ein greulicher Mißbrauch, die Inflation eines unschuldigen Wortes, eine „echte“ Inflation, die dieses Wort völlig wertlos macht. Und welche Behauptung eines Politikers, etwas sei überzeugend, wird nicht sofort von seinen Gegnern mit dem Satz abgetan, es sei doch überzeugend genau umgekehrt? Die drei armen Wörter sollten für einige Zeit in Urlaub geschickt werden, damit sie wieder eindeutig, echt und überzeugend werden können. Vielleicht behelfen wir uns solange mit Goethes „zierlich“. Ein zierlicher Gesetzentwurf zum Beispiel wäre sicher eine erfreuliche Sache. Rs

*Im ganzen ist der Stil des Schriftstellers ein treuer Abdruck seines Innern: will jemand einen klaren Stil schreiben, so sei es ihm zuvor klar in seiner Seele; und will jemand einen großartigen Stil schreiben, so habe er einen großartigen Charakter.* Goethe